

Ein Schatten liegt auf der Musik

Klangwerkstatt Detmold widmet vom Nazi-Regime verfolgten und unterdrückten Komponisten ein Konzert

Detmold. Kann man in der Hölle tanzen? Eine unmögliche Frage. Menschen tun Menschen Unvorstellbares an. „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“, schrieb einst Paul Celan. Diese Schatten lagen über der Musik, die in der bestens besuchten Klangwerkstatt Detmold erklang.

Den Tanz hat Hans Krasa (1899 – 1944) im Konzentrationslager Theresienstadt komponiert. Mareike Neumann (Violine), Maria Pache (Viola) und Martina Styppa (Violoncello) spielten Krasas Tanz.

Ein Streichtrio ist noch fragiler als das klassische Streichquartett. Das Spiel ist noch konzentrierter, weil offener. Die Gewichtung verschiebt sich zugunsten der Viola. Der Klang ist unwillkürlich herber. Krasas Tanz strahlte zu Beginn eine solch herbe Vitalität aus. Eigentlich unvorstellbar – und doch hörbar. Selbst die Wende



Beim Konzert in der Klangwerkstatt: Maria Pache und Martina Styppa (von links).

FOTO: SCHWABE

ins Langsamere war nicht etwa einfach dunkler, vielleicht trauernder, eher wie ein Schatten.

Gideon Klein durfte nur 26 Jahre alt werden, bevor er ins Gas musste. 1944, ein Jahr vor dem ihm gewissen Tod, schrieb er sein Streichtrio. Auch in Theresienstadt. Eine Komposition, die in das Repertoire jedes Ensembles gehört, weil in ihr sich

der Schatten mit einer enormen kompositorischen Potenz paart. So erfährt Rilkes Vermächtnis aus seiner ersten Duineser Elegie – „das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang, den wir gerade noch ertragen, und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmährt, uns zu vernichten“ – in dieser Komposition eine

Wandlung zum in der Stille wirkenden Mut.

Hanns Eisler (1898 – 1962) floh nach Amerika und ging nach dem Krieg in die DDR, in den so genannten real existierenden Sozialismus. Er hatte bei Arnold Schönberg studiert, einem der Wegbereiter der Neuen Musik, dessen „Emanzipation der Dissonanz“ Eisler „fasslicher“ ausführen wollte. Unter anderem in seinem Werk „Präludium und Fuge über B-A-C-H“. Die doppelte kleine Sekunde in dem Namen des vielleicht über alle Zeiten hinweg bedeutendsten Komponisten, der gleichzeitig so innig mit der Fuge als hoher Schule des Komponierens verbunden wird, eröffnet Eisler die Chance, die Musikwelten Bachs und Schönbergs sehr organisch ineinander fließen zu lassen, wie die drei Musikerinnen in ihre vollgültigen Interpretation plausibel machten. Neben den

drei Trios spielte Maria Pache noch zwei Sätze aus Paul Hindemiths Sonate op. 25/1 für Viola solo und Mareike Neumann „From my Garden“ für Violine solo von Ursula Mamlock (* 1923), die sich mit ihrer facettenreichen Gegenüberstellung einzelner Töne und kleiner melodischer Partikel als Komponistin vorstellte, der auch hierzulande mehr Aufmerksamkeit zustände. Dem mit viel Beifall bedachten Konzert, das Dr. Jörg-Peter Mittmann moderierte, folgten wie immer an diesem Ort viele interessante Gespräche rund um die Musik.

Das Programm erklang zum Gedenken an die Widerstandskämpferin gegen die Nazis, Sophie Scholl, und in Gedenken an Günther Herzfeld, langjähriger Pianist des Ensemble Horizonte, der sich stets stark für die Musik von Komponisten eingesetzt hatte, die von den Nazis verfolgt wurden. (ans)